

# Mehr Freiräume und Transparenz, aber keine Pressefreiheit

Sven Hansen

In China treiben die populären Mikroblogs die Medien an und verändern das Verhältnis zwischen Partei und Bürgern sowie zwischen Zentralregierung und Provinzen. Die Zensur greift aber auch hier.

Ein chinesisches Internetcafé



Für Chinas Medien hat dieses Jahr mit einem ungewöhnlich offen ausgetragenen Konflikt um die allgegenwärtige Zensur begonnen. Nachdem in der Neujahrsausgabe der Leitartikel von Chinas einflussreichster Wochenzeitung „Nanfang Zhoumo“ („Südliches Wochenende“, auch „Südliche Woche“) in letzter Minute vom obersten Propagandachef und Zensor der Südprovinz Guangdong ausgetauscht worden war, traten die Redakteure des Blattes mit 1,6 Mio. Auflage vorübergehend in den Streik.

Der ursprüngliche Text der Zeitung aus der Metropole Guangzhou (Kanton) hatte sich für vorsichtige politische Reformen ausgesprochen. Damit war unter Bezugnahme auf eine Rede des neuen KP-Chefs und designierten Staatspräsidenten Xi Jinping vor allem die Realisierung der Verfassung gemeint. Der von Guangdong Propagandachef Tuo Zhen persönlich verfasste und durchgedrückte Ersatztext der Seite eins war dagegen eine Lobeshymne auf Chinas allein herrschende Kommunistische Partei. Die Zensur zu später Stunde – viele leitende Redakteure hatten die Redaktion bereits verlassen – führte zum spontanen Protest, der durch die Nutzung von Chinas populärem Twitter-Klon Weibo landesweit bekannt und befeuert wurde.

Weibo heißt „Mikroblog“ und funktioniert in etwa wie das in China geblockte Twitter, nur dass im Chinesischen 140 Zeichen die gleiche Anzahl mindestens an Silben, wenn nicht an Worten bedeuten und nicht nur 140 Buchstaben wie im Deutschen oder Englischen. Im Chinesischen lässt sich so fast ein Absatz mitteilen und nicht nur ein Satz. Mit inzwischen über 400 Mio. Nutzern (bei über 530 Mio. chinesischen Internetnutzern) hat sich das erst seit August 2009 existierende Weibo trotz der auch bei diesem Medium alltäglichen Zensur zu einem wichtigen Kommunikationsinstrument entwickelt. „In westlichen Ländern sind Mikroblogs die Sahne, bei uns das Hauptgericht“, meint Chinas international bekanntester Blogger Michael Anti. Gerade die geringe Glaubwürdigkeit der offiziellen Medien lässt in China die Mikroblogs boomen.

### Mikroblogs fordern die Zensur heraus

Weibo erlaubt nicht nur die direkte und unmittelbare Kommunikation zwischen den Bürgern, sondern treibt durch seine Geschwindig-

keit auch die traditionellen Medien sowie Behörden an. Oft erfahren Chinesen über Weibo zuerst von Skandalen, die in den traditionellen Medien nicht oder nur verkürzt auftauchen. Per Smartphone kann bei Weibo schnell kommuniziert und kommentiert werden. Durch Weiterleitung werden so oft Themen gesetzt und publik gemacht, bevor die Zensur anspringt. Denn deren erste und am meisten verbreitete Instrumente sind Schlüsselwort-Filter. Wörter, die heute unverfänglich sind, können morgen äußerst brisant sein. Bevor sie jedoch als solche erkannt werden, sind manchmal schon Hunderttausende Mikroblogs mit diesen Worten verschickt oder weitergeleitet worden.

Über diese Weibos, an die auch Fotos und Dokumente gehängt werden können, wurde nicht nur der Zensurfall bei „Nanfang Zhoumo“ umgehend öffentlich und angeprangert, sondern auch der zensierte Text verbreitet. Die streikenden Redakteure konnten zunächst sogar noch die offiziellen Weibo-Accounts des Blattes nutzen, um ihre Sicht darzustellen. So wurde aus dem südchinesischen Konflikt schnell ein nationaler und auch international bekannter Medienskandal.

Andere Journalisten, Intellektuelle und Normalbürger riefen zur Solidarität mit der Redaktion von „Nanfang Zhoumo“ auf, vor deren Gebäude sich mehrfach eine Menschenmenge versammelte und ein Ende der Zensur forderte. So etwas hatte es in der Volksrepublik seit der blutigen Niederschlagung der Demokratiebewegung 1989 nicht mehr gegeben. Mitarbeiter von „Nanfang Zhoumo“ erklärten später, der nächtliche Zensurfall habe einfach ein Fass zum Überlaufen gebracht. Allein im Jahr 2012 seien 1.034 Artikel des für seine investigativen Recherchen bekannten Blattes zensiert worden. Hinzu kamen in den letzten Jahren immer wieder aufgezwungene Wechsel in der Führung des Blattes, dessen Redaktion mehr als andere Medien gewagt hatte, an der Grenze oder jenseits roter Linien zu recherchieren.

### Weibo zwingt zu mehr Transparenz

„Die Generation der Mikroblogger kann nicht mehr durch traditionelle Propaganda verführt werden, wie der Streit bei ‚Nanfang Zhoumo‘ zeigt“, kommentierten Jonas Parello-Plessner und Michael Anti in der „Financial Times“.



Das Logo von Weibo

Der Blogger Michael Anti



Nach Meinung des China-Experten des European Council on Foreign Relations und des Bloggers zwingt Weibo Chinas Regierung zu mehr Transparenz.

Die Kommunistische Partei, Regierung und Behörden sind gefordert, auf diesem neuen Schlachtfeld um die öffentliche Meinung selbst aktiv zu sein. Die bis dahin nur langsam und intransparent agierenden Behörden und Kader sind inzwischen angewiesen, Weibo aktiv zu nutzen und so direkt mit der Bevölkerung zu kommunizieren. So hat der Account „Sicheres Peking“ des Amtes für öffentliche Sicherheit der Hauptstadt inzwischen mehr als 3 Mio. Follower. Eine populäre Schauspielerin bringt es aber auf 35 Mio., auch andere Prominente auf mehrere Millionen und damit auf die Bevölkerungsgröße kleinerer europäischer Staaten.

Inzwischen zitieren selbst die traditionellen Medien oft amtliche Stellungnahmen, die zuerst über Weibo verbreitet wurden. Und auch die Journalisten traditioneller Medien haben die Mikroblogs längst für sich entdeckt – nicht nur als Ideengeber und Quelle für Nachrichten, sondern auch als Organe, wo sie sich freier äußern können als in ihren Medien. Zugleich lassen die traditionellen Medien und Nachrichtenportale wiederum die Blogs und Mikroblogs bekannter Autoren und Journalisten über ihre Webseiten laufen, um mehr Leser und mehr Werbeeinnahmen zu gewinnen.

### Spagat zwischen Zensur und Markt

Wurden Chinas Zeitungen früher staatlich finanziert, wurde dieses System bereits in den 1990er-Jahren geändert. Seitdem müssen sich die Medien überwiegend selbst finanzieren, womit sie sich stärker am Markt orientieren müssen, was angesichts der allgegenwärtigen Zensur eine stete Gratwanderung bedeutet. Der damalige Chefredakteur der populären „Pekinger Jugendzeitung“ bezeichnete diesen Spagat in einem Interview mit dem Autor im Jahr 2000 mit den Worten, seine Zeitung solle „die Meinung der Regierung vertreten, aber den Geschmack des Publikums treffen.“

Als Lehrstück für Regierung und Behörden im Umgang mit Weibo erwies sich das Zugunglück von Wenzhou vom 23. Juli 2011. Auf der prestigeträchtigen Hochgeschwindigkeitsstrecke war durch einen Signalfehler ein fahrender auf einen stehenden Zug geprallt, wor-

auf Waggons von einem Viadukt stürzten. 40 Menschen starben, 190 wurden verletzt. Das für seine Korruption verrufene Eisenbahnministerium reagierte in seiner Informationspolitik traditionell langsam und intransparent. Es machte zunächst einen Blitzeinschlag verantwortlich und ließ dann ohne weitere Fehlersuche die verunglückten Waggons vergraben.

Das führte auf Weibo zu einem Sturm der Entrüstung. Augenzeugen des Unglücks und Experten widersprachen den offiziellen Erklärungen und trieben die traditionellen Medien zu eigenen Recherchen an. Als die Regierung dies verbieten und nur noch positive Berichte über die große Hilfsbereitschaft haben wollte, wurde die Zensuranweisung per Weibo geleakt. Darauf widersetzten sich selbst Parteiorgane den Anweisungen und berichteten ungewöhnlich kritisch.

### 10 Mio. Kommentare

Innerhalb einer Woche wurde das Unglück bei Weibo 10 Mio. Mal kommentiert. In der Folge wurde der Signalfehler als Ursache ermittelt, wurden die Waggons wieder ausgegraben und der selbstherrliche Sprecher des Eisenbahnministeriums versetzt. Ministerpräsident Wen Jiabao reiste schließlich persönlich zur Unfallstelle und entschuldigte sich. Erst dann konnte die Zensur bei Weibo erfolgreich durchgesetzt und der Sturm der Mikroblogs beendet werden.

Das Unglück verdeutlichte die neue Macht der Mikroblogs so stark wie kein Ereignis zuvor. Das unvorbereitete Eisenbahnministerium wurde hart getroffen. Allerdings wiesen auch etliche Beobachter darauf hin, dass dieses Ministerium bei den Zensurbehörden wie den traditionellen Medien wenig Rückhalt genoss und es nur deshalb diesen Weibo-Sturm und seine großen Auswirkungen geben konnte. Denn in anderen Fällen, in denen es um die Zentralregierung ging, war die Zensur sehr wohl effektiv und wurden Diskussionen im Keim erstickt – mit z. T. merkwürdigen Konsequenzen. So stand der Name des scheidenden Ministerpräsidenten Wen Jiabao zeitweilig bei Weibo auf der schwarzen Liste, nachdem die „New York Times“ im Oktober über die mutmaßliche Bereicherung seiner Familie berichtete.

Zwar vergrößert das von den Providern auf Anordnung selbst zensierte und zudem amt-

Chinas einflussreichste Wochenzeitung „Nanfang Zhoumo“ aus dem Jahr 2011 mit einem Bericht zum Zugunglück von Wenzhou



lich kontrollierte Weibo die Transparenz und schafft gewisse Freiräume im politischen Diskurs. Doch hat es auch für die Zentralregierung wichtige Funktionen der Herrschaftssicherung. Weibo ist nicht nur ein Ventil für Bürgerwut, sondern auch ein Frustrationsindex. Insbesondere die Zentralregierung bekommt so direkte Rückmeldungen aus der Bevölkerung über die Performance regionaler und lokaler Kader. Inzwischen soll es sogar bei der Bewertung und Beförderung von Kadern eine Rolle spielen, wie viele Follower sie bei Weibo haben.

### Korruptionsbekämpfung per Weibo

Zugleich hat sich Weibo zu einem wichtigen Instrument der Korruptionsbekämpfung entwickelt, womit es aus Sicht der Zentralregierung zur Herrschaftsstabilisierung und -legitimierung beiträgt; statt wie in pluralistischen Systemen durch politischen Wettbewerb für Transparenz und die Ablösung korrupter Politiker zu sorgen, findet in China jetzt eine gewisse Kontrolle durch Weibo statt. Der Kurznachrichtendienst fungiert als Internetpranger, wo die Bevölkerung allzu selbstherrlich oder korrupt agierende Kader anklagen kann.

Die offizielle Nachrichtenagentur Xinhua schreibt dazu: „Weibo hat große Beiträge zum Kampf gegen die Korruption geleistet. Denn es hilft, Machtmissbrauch festzustellen und in die Schranken zu weisen.“ Nicht jeder hat die Fähigkeit oder den Mut, Machtmissbrauch und Korruption aufzudecken. Aber mittels Weibo hat jetzt jeder die Möglichkeit, entsprechende Meldungen zu teilen und weiterzuleiten – Rufmord inklusive. Wegen Letzterem sehen manche schon Methoden der Kulturrevolution wieder aufleben.

Weibo verändert auch das Verhältnis zwischen der Regierung in Peking und denen in den Provinzen. Wie früher der Kaiser hält auch Chinas KP an dem Mythos fest: Die Herrscher in Peking sind gut, nur einige lokale Kader sind es nicht. Weibo gibt der Bevölkerung nun die Möglichkeit, über die Verfehlungen lokaler Kader zu urteilen. Die Zentralregierung, welche die Zensur kontrolliert, bleibt dabei außen vor, wie das genannte Beispiel Wen Jiabaos zeigt. Es sei denn, innerhalb des höchsten Machtapparats fällt jemand in Ungnade und wird im Rahmen eines Machtkampfes zum Abschuss freigegeben.

### Weibo-Phobie von Kadern und Beamten

In einer landesweiten Umfrage eines vom Parteiorgan „Volkszeitung“ herausgegebenen Magazins unter 2.156 chinesischen Beamten sprachen sich mehr als 70% für die Nutzung von Weibo in der Korruptionsbekämpfung aus. Doch zugleich äußerten knapp 93% die Furcht, dass das Anprangern einzelner schlechter Kader zu einem Ansehensverlust der gesamten Regierung führen und die Gesellschaft zerreißen könnte. Doch gegen diese „Weibo-Phobie“, so schrieb die amtliche Nachrichten- und Propagandaagentur Xinhua, „helfe nur ein verantwortlicher Umgang mit der Macht“.

Dabei hat auch hier die KP vorgebaut. Sollte ihr der Kontrollverlust drohen, bleibt ihr immer noch der direkte Zugriff auf die Server. Denn anders als bei Twitter, wo die Server in den USA stehen und das deshalb in China blockiert wird, kann die Regierung bei Weibo, das von regierungsnahen Betreibern gemanagt wird, direkt auf die Server zugreifen und notfalls die Dienste ganz sperren.

Auch im Konflikt bei „Nanfang Zhoumo“ hat sich die Regierung trotz der mutigen Proteste der Redaktion durchgesetzt. Trotzdem glaubt der Blogger Isaa Mao: „Die Menschen sind heute besser informiert und nicht mehr so dumm wie früher. Vielleicht gewinnt die Regierung ein paar Schlachten, aber den Informationskrieg kann sie nur verlieren.“ Chinas Zensoren und Cyberkraten sind da ganz anderer Meinung und manipulieren und zensieren kräftig weiter.



Sven Hansen ist Asien-Redakteur der „tageszeitung“ („taz“) und nahm zweimal am deutsch-chinesischen Mediendialog teil.

